Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1929)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 5. Sept. **Schweizerische** № 36 1929

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr 7 .70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luz. (abw.) | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

44 Tit. Museumsgesellschaft, Zürich-Hauptpostfach.

Gruss der Kirchenzeitung

an den

VII. Schweizerischen Katholikentag in Luzern

Katholikentag!

Ein Katholikentag ruft zu einem Bekenntnis auf, das aus innerster Gesinnung und Stimmung hervorbricht!

Er ist das freudige Bekenntnis weitester Kreise aus allen Gauen, auch mitten in der weltlichen Oeffentlichkeit: Die Kirche ist die Stiftung Jesu Christi selbst!

Vom Engelwort in Nazareth über das Reich Jesu, das kein Ende kennt, vom Herrscher Jesu auf dem Throne Davids und im Hause Jakobs bis zum letzten grossen Welt-Wort Jesu an Simon Petrus: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe" — beschreibt das Neue Testament in stillem, werdendem Aufbau und in herrlicher Vollendung das grosse Meisterwerk Jesu: die Kirche.

Sie ist die Lehrerin der Wahrheit Christi, die Spenderin der Gnade Christi, die Zeugin des Lebens Christi, die Heroldin des Gesetzes Christi, aufgebaut auf dem Felsen-, Schlüssel- und Hirtenamte Petri und seiner Nachfolger. Sie ist Herrin und Mutter, souveräne Tochter Gottes und wieder Dienerin aller hin zum Heile. Sie ist die Weltkirche, die katholische!

Diese Gesinnung erwacht an solchen Tagen bei den feierlichen Gottesdiensten, beim feierlichen Umzug der Volksscharen, unter dem Lauschen auf die bischöflichen Worte und die Führeransprachen und auf allen Arbeitsgebieten der Tagungen zu gehobener Freude, zu heiliger Begeisterung, zu gemehrter Tatkraft!

Katholikentage bedeuten ein Sursum corda nach oben zu Christus und allen katholischen Idealen!

Sie bedeuten aber auch ein mächtiges Wachsen des Gemeinschafts- und Einheitsgefühls: katholische Freundschaft aller Stände.

Katholikentage sind auch das Bekenntnis: dass die Kirche die Entfaltung Christi oder, wie Paulus es ausspricht, die Fülle Christi ist. In der Kirche im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende entfaltet sich Jesu ganze Samensaat, der ganze Baum des Reiches Christi mit seiner Knospenwelt. Diese Entfaltung hat sich in jeder Zeit und in jedem Lande eigenartig auszugestalten. Und so wird ein Katholikentag ein machtvoller und fruchtbarer Aufruf zur katholischen Arbeit an sich selbst und nach aussen, zu einem Beitrag an die actio catholica, zu einem wertvollen Ueberblick, zu einer Gewissenserforschung und einer Zukunftsschau! Diese Arbeit muss aus dem innersten Innern quellen: aus katholischer Grundsätzlichkeit, aus dem Gnadenleben und heiliger, edler Energie! Sie ergreift und durchdringt dann auch die verschiedensten Gebiete und wird zu einer Förderung der vollen katholischen Gottes- und Weltanschauung. Und eben dieses Wecken will der Katholikentag fruchtbar fördern. Deshalb entwickelt sich auch eine reiche Tätigkeit in den verschiedenen Sektionen. Deswegen finden die Tagungen der verschiedenen Verbände und Vereine statt: Religiösität, Humanität, Pflege der Sozietät, Ekklesiastik und Mystik, Kultur und Kunst, die Fragen der Liebe und des Rechts, die Stellungnahme zu den grossen Gütern und Schäden der Gesellschaft begegnen sich am Katholikentag.

Die Katholiken-Tagung in ihrer ganzen Entfaltung will eine grosse Anregerin werden auf Jahre hinaus, und ein gut vorbereiteter und durchgeführter Katholikentag bringt gewöhn-

lich auch eine besonders ausgeprägte Frucht hervor, die weiter reifen soll.

Der Katholikentag tritt freudig, mutig und bekenntnisfroh in die Oeffentlichkeit; aber sein Zweck ist nicht — Schaugepränge, sondern Bejahung, Vertiefung, Befruchtnng des heiligsten katholischen Besitzes, Aufruf zur Neuarbeit, Fühlungnahme nach allen Seiten hin, Ständeversöhnung, Schaffung neuer Herz- und Nervenzentren katholischen Lebens und Wirkens. Ein Katholikentag ist nie eine Tagung des Angriffs, aber eine Entfaltung des Eigenbesitzes und Gewissenserforschung über diese Pflicht!

Schweizerischer Katholikentag!

Die katholische Kirche ist die älteste erzieherische Landesmutter in unserer Heimat!

Der katholischen Aufgaben, der zu lösenden christlichen Probleme im eigenen Lande gibt es die Fülle.

Deshalb trägt die Tagung auch einen echt schweizerischen Charakter.

Die katholische Religion, die katholische philosophische, religiöse, allgemein-wissenschaftliche, kulturelle Gottes- und Weltanschauung, die katholische actio ist auch in ihrem innersten Wesen — staats- und vaterlandsfreundlich und sozial gerichtet. Die Gesamtarbeit und die Nachwirkungen eines bedeutenden Katholikentages lösen sich auch vaterländisch aufbauend aus, in Zusammenarbeit mit allen christlich Gesinnten und allem recht und edel Menschlichen im Lande.

Der Katholikentag ist ein Friedenswerk nach innen und nach aussen; er begeistere auch Führer und Volksmassen für das grosse internationale Werk der Friedensförderung: „Seid besorgt, die Einheit des Geistes zu wahren in den heiligen Banden des Friedens"!

Wir begrüssen zum Schweizerischen Katholikentag in Luzern ganz besonders ehrfurchtsvoll die Hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe — wir freuen uns des Zusammenwirkens der geistlichen und weltlichen Führer.

Es seien die Tage von Luzern Begegnung der Führer und Volksmassen, der Intellektuellen aller Stände und der Männer und Arbeiter des edeln Volkes, des Klerus und der Laien aller Stände und Schichten.

Ganz besonders sei uns die Jungmannschaft gegrüsst!

Erntetage mögen es sein und Aussaatstage für Kirche, Familien, Heimat!

Oremus! A. M.

Inhaltsverzeichnis.

Gruss der Kirchenzeitung an den VII. Schweizerischen Katholikentag in Luzern. — Neue Probleme der Seelsorge. — Deutscher Katholikentag in Freiburg. — Johannes Gerson 1429—1929. — Christentum und nationales Leben. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Pflegerinnenkurse Sarnen. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Neue Probleme der Seelsorge.

II.

Die Einzelseelsorge — Ihre Stellung zur Kollektivseelsorge — Vorbilder — Codex Juris Canonici — Führung der Seelen nach Ständen — nach geistig-ethischen Zuständen — Forum internum et externum — Nichtpraktizierende — Mittel und Wege.

„Das höchste Gut der Erdenbürger ist schliesslich die Persönlichkeit." Im Sinne Goethes, der das Wort gesprochen hat, enthält dasselbe eine gewaltige Uebertreibung: es proklamiert die von Kant gelehrte Autonomie des Individuums: Der Mensch diktiert sich selbst das Gesetz seines sittlichen Handelns; er lehnt die Zehn Gebote vom Sinai als „Hetronomie" ab; er hört und befolgt den „kategorischen Imperativ" in seinem Innern: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" — Der Niederschlag der Kant'schen Lehre war der Liberalismus auf religiösem Gebiete: Autonomie der Vernunft, gänzliche Leugnung der Uebernatur, des Glaubens, Kampf gegen Christentum und Kirche — der Liberalismus auf politischem Gebiete: Staatsabsolutismus (Hegel): Der Staat ist der „präsente Gott" — der Liberalismus auf dem wirtschaftlichen Gebiete: Laissez faire, laissez passer! Schrankenlose Selbstsucht, Industrialismus und Kapitalismus.

Der zum Exzess getriebene Individualismus rief naturgemäss dem andern Extrem — dem Kollektivismus, der „Diktatur des Proletariates", der Losung von Karl Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" (Kommunistisches Manifest, 1848.) — Heute hat auch dieses System seine gänzliche Haltlosigkeit und Nebelhaftigkeit durch die Tat bewiesen; der Sozialismus hat in allen Ländern, in denen er zur Herrschaft gelangte, sich als undurchführbar erwiesen. Nicht die „Diktatur des Proletariates" hat er gebracht, sondern die Diktatur der Schreibstübler, der staatlichen Bureaukraten, den Staatssozialismus. Dem arbeitenden Volke aber hat er nicht die Freiheit gebracht, sondern die gesteigerte Knechtschaft. Den Kapitalismus hat er nicht beseitigt, sondern gefestigt und ihn zur internationalen Grossmacht erhöht, der gegenüber auch die Staaten ohnmächtig sind.

Mit dem geistigen Zusammenbruch des Sozialismus geht darum heute Hand in Hand die gesteigerte Geltung der Persönlichkeit; das Emporsteigen starker Individualitäten, die ihren persönlichen Willen durchsetzen und die Völker zum Gehorsam zwingen (Mussolini — Primo di Rivera — Pilsudski u. a.).

In ihrer göttlichen Lehr- und Regierungsweisheit hat die katholische Kirche von jeher die Würde der Persönlichkeit geachtet und zugleich die Rechte der Gemeinschaft, der christlichen Gemeinde und der Kirche gewahrt. — Das zeigt sich besonders klar in der Organisation und im ganzen Walten der Seelsorge. Neben der Kollektivseelsorge durch die Predigt, Katechese, sonn- und festtägliche Opferversammlung und durch das christliche Gemeindeleben — geht einher die Einzelseelsorge in der Spendung der Sakramente und in der Führung der Seelen nach ihren Ständen und besondern persönlichen Bedürfnissen. — Kollektivseelsorge und Einzelseelsorge widersprechen sich in keiner Weise, sondern ergänzen sich im Streben nach dem einen grossen Ziel, der Rettung der Seelen für das ewige Leben. — Die blosse Kollektivpastora-

tion ohne gleichzeitige emsige pastorale Führung der Einzelseelen wäre ganz ungenügend; der Mangel der Einzelseelsorge würde den Verlust einer Menge von Seelen bewirken, die durch die individuelle Seelsorge leicht gerettet werden könnten. — Wenn hin und wieder behauptet wird, dass in gewissen Ländern ganze Scharen vom Glauben abfallen, weil dort die Seelsorge mangelhaft sei, indem die Priester vielfach sich in die Kirche und Sakristei einschliessen und „nicht zum Volke gehen", so bedeutet dieser Vorwurf eben nichts anderes als die Konstatierung, dass dort zwar die Kollektivseelsorge gewissenhaft geübt, aber die Einzelseelsorge vernachlässigt werde.

Dass zur pflichtmässigen Führung des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes die Einzelseelsorge ganz unentbehrlich ist, das lehrt uns ein Blick in das Neue Testament. Wir sehen, wie unser göttliche Meister auf dem Berge, in der Wüste, am Meeresufer, in der Tempelhalle ganze Scharen Volkes lehrt, wie er viele Kranke gemeinsam heilt, und wie er daneben die Einzelseelsorge übt im nächtlichen Gespräche mit Nikodemus, in der Begegnung mit dem reichen Jüngling auf der Strasse, im Gespräche mit dem Hauptmann von Kapharnaum, in der Heilung des Lahmgeborenen, im Gespräche mit dem kananäischen Weibe etc. Dieselbe Verbindung der Kollektiv- und Einzelseelsorge sehen wir bei den Aposteln. Der hl. Paulus z. B. lehrte publice et per domos. In der Abschiedsrede, die er zu Milet an die Priester von Ephesus hielt, sagte er ausdrücklich: „Wachet also, und seid eingedenk, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, mit Tränen zu ermahnen einen jeden von euch" (Act. 20, 31). — Im Verlaufe der ganzen Kirchengeschichte sehen wir sodann, dass alle grossen Seelenhirten die Kollektivseelsorge mit der Einzelseelsorge verbunden haben. — Im Liber regulae pastoralis des hl. Gregor d. Gr. sind mehr als die Hälfte aller Kapitel der Anleitung zur Einzelseelsorge gewidmet.

Der neue Codex Juris canonici akzentuiert in allen die Pastoration betreffenden Abschnitten, in den Kapiteln über die Predigt, die Katechese, das Pfarramt etc. neben der kollektiven Führung der Gläubigen auch die Einwirkung auf die Einzelnen.

Einzelseelsorge ist also — allgemein gesprochen — nichts anderes als geistliche Seelenleitung. — Sie geschieht in erster Linie in foro interno, im Bussgerichte. Die Verwaltung des Bussakramentes ist Einzelseelsorge im eminenten Sinne. Hier liegt eine der wichtigsten, ja die allerwichtigste Seite der Seelenleitung. Der Confessarius muss sich aber vor allem klar machen, dass er dem Pönitenten nicht nur die Absolution erteilen, sondern dass er ihm eine wirkliche seelische Führung und Leitung angedeihen lassen soll. Soll er aber ein wirklicher Seelenführer sein, so muss er die Wege des innerlichen Lebens kennen und selber gehen, auf denen er andere führen soll. — Oder haben etwa Mutz seine Anleitung zur Aszese, P. Reuter seinen Neoconfessarius, P. Segmüller seine Unterweisung für Beichtväter ad usum Delphini geschrieben?

Die Einzelseelsorge ist aber auch in foro externo zu üben, ja eine sehr grosse Zahl der Klienten der Einzelseelsorge kann vorderhand nur durch die aussersakramentale Beeinflussung erreicht werden, insbesondere die ganze grosse Schar der Nichtpraktizierenden.

Hier — in foro externo — gestaltet sich die Einzelseelsorge verschieden nach den Ständen und nach den Seelenzuständen.

Hinsichtlich der Stände bestehen sehr beträchtliche Unterschiede. Wie verschieden sind z. B. die Standespflichten des Familienvaters von denen des Dienstboten — die Standespflichten des jungen Mädchens von denen der Hausfrau und Mutter! — Die Wahl der Mittel der geistlichen Führung ist grossenteils durch diese Unterschiede bedingt; mit Universalmitteln allein kann man den Anforderungen nicht genügen.

Nach den verschiedenen Seelenzuständen soll sich sodann die spezielle Seelsorge richten, nach der persönlichen Mentalität des Klienten. Hier bewährt sich einigermassen der bekannte Ausspruch des alten Fritz: „In meinem Reiche ist dafür gesorgt, dass jeder nach seiner Façon selig werden kann." Hier zeigt es sich auch, dass der eingangs zitierte Ausspruch Goethes vom Werte der Persönlichkeit trotz der darin liegenden Uebertreibung doch einen Wahrheitskern besitzt. Wie sehr unterscheidet sich z. B. die Geistesverfassung des stolzen, übermütigen Jünglings von der des Skrupulanten und Melancholikers! — die Mentalität des Zweiflers und Raisonneurs von der des Alkoholikers oder Feinschmeckers — die Denkart des Kapitalprotzen von der des Sozialisten! Der psychologische Scharfblick des Seelsorgers wird auf alle diese Unterschiede Rücksicht nehmen.

Die nichtpraktizierenden, indifferenten Katholiken setzen in der Regel den Bemühungen des Seelsorgers den schärfsten, bewussten Widerstand entgegen. Sie halten sich vom „Schwarzrock" ferne und fliehen ihn wie ein Gespenst. — Da gilt es gute Gelegenheiten der Annäherung abzuwarten oder herbeizuführen, sich mit dem Schutzengel des Sünders zu verbünden, ihm in diskreter Form Beweise der Achtung und Liebe zu geben, besonders auch geeignete Mittelspersonen in Aktion zu setzen. Da ereignen sich die frappantesten Siege der Gnade. Ein Beispiel: Vor kurzem wollte ein schwerkranker Mann, der seit ungefähr dreissig Jahren keine Kirche mehr betreten hatte und als Religionsspötter und Freigeist bekannt war, um keinen Preis einen Priester an sein Sterbelager herankommen lassen. Alle Bemühungen seiner gutgesinnten Familienangehörigen waren fruchtlos und wurden vom Kranken mit Verwünschungen und Gotteslästerungen erwidert. Schon fing die Familie an zu verzagen. Da fiel es der Krankenpflegerin ein, dass ein alter Dorfkaplan der Gegend vor rund sechzig Jahren Schulkamerad und Kommuniongenosse des Schwerkranken gewesen sei. Rasch wurde der Kaplan gerufen. Was geschah? Beim ersten Blick auf den Eintretenden war aller Widerstand geschwunden; der Kranke weinte wie ein Kind, begrüsste den alten Jugendfreund aufs herzlichste, empfing in erbaulicher Weise die Sterbesakramente und starb eines seligen Todes. — „Gott hat der Wege viele — Zu jedem seiner Ziele", sagt P. Gall Morel. Der Spruch erwahrt sich tausendfach gerade in den schwierigsten Fällen der Einzelseelsorge.

Dr. J. Beck, Prof.

(Schluss folgt.)

Deutscher Katholikentag in Freiburg.

Der machtvolle deutsche Katholikentag, der sich seinen 67 Vorgängern würdig anreihte, fand in den Tagen vom 28. August bis Sonntag den 1. September in Freiburg im Breisgau statt. Das eindrucksvolle Gelingen desselben in der für uns Schweizer freundnachbarlichen Grenzstadt mag eine glückliche Verheissung sein für den am nächsten Sonntag folgenden schweizerischen Katholikentag in Luzern.

Süddeutsche frohe heitere Gesinnung hatte die Feststadt in schönsten Schmuck geworfen zum freundlichen Empfang der rund hunderttausend Gäste. Der Empfang des päpstlichen Nuntius Pacelli gestaltete sich für den Stellvertreter des Jubelpapstes, dem „mehr aus Drang des katholischen Herzens als aus Pflichtgefühl" telegraphisch die Huldigung des katholischen Deutschlands übermacht wurde, zu einem eigentlichen Triumphzug und bildete den verheissungsvollen Auftakt zur bedeutungsvollen Tagung. Dem Hauptthema: Die Rettung der christlichen Familie" waren die grossen Hauptversammlungen und die vielen Spezialversammlungen eingeordnet. Christliches Ehe- und Familienideal, die sakramentale Weihe der Ehe, die natürlichen Elternrechte auf das Kind und auf die Erziehung und die gottgewollte Erziehungspflicht der Familie, die Elternpflichten gegenüber den falschen Freunden der Kinderwelt („Kinderfreunde", Kinderrepubliken, Schmutzliteratur, Kino etc.), Forderung nach Religionsunterricht durch alle Stufen der Volksschulbildung hinauf bis zur Fortbildungs- und Berufsbildung, katholische Bekenntnisschule und katholische Lehrerbildung, — alle diese heute vielbesprochenen und vielumkämpften Fragen des Volkslebens wurden von den hervorragenden Rednern und Führern des katholischen deutschen Volkes in glanzvollen Reden besprochen und vom hörenden Volke mit Ergriffenheit und grosser Begeisterung aufgenommen.

Neu war eine Versammlung für die Hotel- und Gastwirtschaftsangestellten, denen in ihrer schweren Stellung ihr Berufs- und Familienideal vom christlichen Standpunkt und im Lichte der katholischen Auffassung gezeigt wurde.

Einen reizvollen Schmelz verlieh dem diesjährigen deutschen Katholikentage die Einbeziehung des Schulkindes, indem für die Schuljugend vom 6.—14. Altersjahr eine eigene kirchliche Feier im Münster veranstaltet wurde mit bischöflicher Ansprache, Kindergesang und Prozession.

Besondere Ehre tat das katholische Volk Deutschlands seinem kleinen Bruder, dem katholischen Schweizervolk an dadurch, dass zu einer der Hauptansprachen einer der schweizerischen Katholikenführer, der christlichsoziale Nationalrat Scherrer von St. Gallen berufen wurde, um über das katholische Laienapostolat, die Aktivierung des Laien in der Kirche, zu sprechen. In überzeugungsvoller Ausführung behandelte er die Mitverantwortung des Laien am Schicksal der katholischen Weltkirche, des Reiches Christi auf Erden; dass dem Laien überbunden sei, das Wirken der Kirche in die menschliche Gesellschaft hineinzutragen.

Eine glückliche Ergänzung zu den glanzvollen Reden bildeten eine grosse Reihe von einschlägigen Ausstellungen, darunter zum ersten Mal eine Ausstellung für künstlerischen Schmuck des christlichen Familienheims, veranstaltet vom katholischen Frauenbund.

Neu ist ebenfalls eine Spezialversammlung für die katholischen Auslanddeutschen.

Der deutsche Katholikentag hat seine Aufgabe glänzend gelöst: dem Volke zu zeigen, dass die christliche Familie der eigentliche Schöpfer und Träger der christlichen Kultur ist.

Die Katholikentage werden so nicht bloss, wie sie dem oberflächlichen Zuschauer erscheinen möchten, glänzende Kundgebungen des Katholizismus, ein grossartiges öffentliches Bekenntnis eines ganzen Volkes für den angestammten, viel bekämpften katholischen Glauben, — sie werden zu hochragenden Leuchttürmen, zu grossen Wegweisern und Wegbereitern der katholischen Bewegung, der katholischen Aktion. Sie zeigen, nach den Worten des päpstlichen Nuntius Pacelli, dass der Katholizismus inmitten des pulsierenden Lebens einer ganzen Nation steht, fühlt und wirkt. H.

Johannes Gerson 1429—1929.

Dr. Emil Spiess.

Mehr als ein Jahrzehnt hat Gerson an der Beseitigung des Schismas gearbeitet, ohne vom Konziliarismus etwas wissen zu wollen und mit ausdrücklicher Betonung, dass nur der Papst ein Konzil einberufen könne. Seine vergeblichen Bemühungen wiesen ihn auf die via concilii. Dass das Schisma de facto auf dem Konzilswege beigelegt wurde, spricht zu Gunsten Gersons. Der Versuch einer theoretischen Verteidigung und Begründung der via concilii trieb ihn in die Bahn des Konziliarismus. Abgesehen von den irrigen Aufstellungen müssen bei Gersons Verteidigung des Konzils von Pisa nicht unwesentliche Entschuldigungsgründe berücksichtigt werden. Es ist dabei das kritische Urteil des Jesuiten O. Pfülf über die Pisaner Synode (gelegentlich einer Besprechung über das einschlägige Buch von Valois in den Stimmen Maria-Laach, 64, 1903, zitiert bei Bliemetzrieder a. a. O. S. 323) zu beachten: „Wie lagen tatsächlich die Dinge? In der Christenheit gab es zwei Päpste .... Die Kirche war zerrissen, die schwersten Uebel und Unordnungen in den verschiedenen Ländern waren die Folgen. Seit dreissig Jahren hatte man alle denkbaren Mittel in Anwendung gebracht, die Spaltung zu heben .... So weit war es mit der Verirrung und Erregung der Geister gekommen, dass damals keiner der beiden als der unzweifelhaft rechtmässige Papst erwiesen werden konnte. Für jene Zeit war der Zweifel faktisch und praktisch unlösbar. Gewissenhafte und erleuchtete Personen, Heilige, Gelehrte, Staatsmänner, Kirchenfürsten von wohlverdientem Ruf standen auf beiden Seiten und hielten an dem von ihnen einmal als rechtmässig angenommenen Papst mit unverbrüchlicher Festigkeit. Die Kirche hatte also kein unzweifelhaft rechtmässiges Oberhaupt mehr, das als solches wenigstens von dem ehrlich und einsichtig Forschenden hätte sicher anerkannt werden können .... Wenn die beiden Prätendenten das zur Einigung Unerlässliche zu tun sich nicht entschliessen wollten und sich dadurch statt als Hirten vielmehr als Schädiger und Verwüster

der Herde Christi erwiesen, und wenn nach bitterer Erfahrung von dreissig Jahren unter stetem Anwachsen der Uebel jede Hoffnung nach dieser Richtung hin geschwunden war, sollte der Kirche nicht wie jeder anderen menschlichen Gesellschaft das Recht der Selbsterhaltung zur Seite stehen? Dass bei solcher Lage der Dinge die Kardinäle aus den bisher feindlichen Oboedienzen sich einigten, um die Initiative zu ergreifen, war doch wohl das natürlichste und, bei Ermangelung jeder Beihilfe von Seite der Prätendenten, das einzig mögliche. Ihre vereinte Stimme war allein geeignet, von der gesamten Christenheit vernommen und beachtet zu werden .... Bei Verwaisung des päpstlichen Stuhles — und einen unzweifelhaft als rechtmässig zu erkennenden Papst gab es ja nicht — stand dem Kardinalskollegium ohnehin die Verwaltung zu. In der äussersten Notlage der Kirche erkannten es die vereinigten Kardinäle als ihr Recht und ihre Pflicht, eine Versammlung von Repräsentanten der gesamten Christenheit zu veranlassen, um diesem äussersten Notstande, dem anders nicht mehr gesteuert werden konnte, endlich Abhilfe zutun ... Welche Fehler immer in Pisa begangen worden sein mögen, ... man wird nicht leugnen können, dass zu Pisa, moralisch genommen, die gesamte Christenheit vertreten war, die Bischofssitze wie die Universitäten, die religiösen Orden wie die politischen Gewalten, Frömmigkeit, Wissenschaft und Staatskunst. Im April 1409 zählte man dabei 120 Mitraträger aus fast allen christlichen Ländern, im Juni waren es deren 160, ausserdem 120 Doktoren der Theologie und 300 des kirchlichen Rechtes. Andere Zahlenangaben sind noch weit beträchtlicher. Und in dieser glänzenden Versammlung herrschte bei allen Beschlüssen, welche die Aufhebung der Spaltung zum Zweck hatten, die vollste Einmütigkeit .... Ohne die darauffolgende Synode von Konstanz und ihr neues Einigungswerk würde aller Wahrscheinlichkeit nach das Ergebnis von Pisa früher oder später sich die allgemeine Anerkennung verschafft haben. So viele und gewichtige Stimmen daher auch für eine andere Beurteilung des Pisanums eintreten mögen, man wird doch auch der Meinung nicht schlechthin alle Berechtigung absprechen dürfen, welche das Verfahren der Kardinäle durch den Ausnahmezustand und die himmelschreiende Not der Kirche gerechtfertigt glaubt. Nach dieser Ansicht wäre Gregor XII., das Haupt der römischen Oboedienz, nur bis zum 5. Juni 1409 als rechtmässiger Papst zu betrachten, an welchem Tage durch die Vertreter der gesamten Kirche öffentlich und feierlich konstatiert wurde, dass ein unzweifelhaft rechtmässiger Papst in der Kirche nicht mehr zu erkennen sei. Am 26. Juni folgte dann durch die einstimmige und rechtmässige Wahl der vereinigten Kardinalskollegien Alexander V. An diesem Standpunkte hat das Konstanzer Konzil, trotz grosser Konzessionen an Gregor XII., immer festgehalten, und nicht minder tat es Martin V. trotz ähnlicher Konzessionen an Klemens VIII."

Diese Darstellung des P. Pfülf vermag auch auf die Beurteilung Gersons ein weit günstigeres Licht zu werfen, als andere Darstellungen zulassen wollen. Ganz gewiss hat der Kanzler gefährliche und irrige Meinungen vertreten. Nach ihm ist wohl die allgemeine Kirche irrtumslos und unfehlbar; der Papst aber hat über die Gläubigen die Macht nur subjective et executive. Weit entfernt davon, dass er unfehlbar sei, könne er sogar in Häresie verfallen. In diesem Falle sei es erlaubt, den Papst gefangen zu nehmen und selbst ihn ins Meer zu werfen. Niemals aber ist Gerson ein Gegner des Primates gewesen, von dem er ausdrücklich sagt, dass er kraft göttlichen Rechtes bestehe. In bezug auf das Generalkonzil ist die Lehre Gersons nicht klar, sicher und abgeschlossen. Er nimmt zwar die Superiorität der Kirche und des ökumenischen Konzils über den Papst an, aber er tat es nur, weil er keinen andern Weg erblickte, um aus dem Schisma herauszukommen und die Einheit der Kirche zu gewinnen. Sein Fehler liegt hier mehr darin, dass er zufällige und temporäre Mittel zu theoretischer Gültigkeit zu erheben suchte, um wissenschaftliche Beweise für den von ihm verteidigten Modus procedendi vorbringen zu können. Gerson stellt sich überall auf den Standpunkt der praktischen Vernunft und sein durch die Zeitverhältnisse entschuldbarer Hauptfehler liegt in der Tendenz des kirchlichen Opportunismus. Von diesen Erwägungen war auch seine ganze Stellung auf dem Konzil von Konstanz geleitet, wo er an den Verhandlungen einen Hauptanteil hatte. Mit den Delegierten der Universität Paris verlangte er im Februar 1415 die sofortige Abdankung aller drei Päpste. Als überzeugter Verfechter der Idee von der Superiorität der Doktoren über die Bischöfe forderte er mit Pierre d'Ailly, dass die Doktoren der Theologie, des kirchlichen und zivilen Rechtes in Glaubenssachen beratende und entscheidende Stimme hätten. In der furchtbaren Verwirrung, die der Flucht Johannes XXIII. am 20. März folgte, war Gerson der Mann, der in der allgemeinen Ratlosigkeit den Kirchenrat zusammenhielt. Im Bestreben, die Fortdauer des Konzils ohne Papst zu legitimieren, hat er freilich die radikalsten Theorien der Kirchenversammlung vertreten. Er tat es in der wohlmeinenden Absicht, die Auflösung der Synode zu verhindern und ihrer Fortdauer eine Rechtsgrundlage zu geben. Er wurde beauftragt, am 23. März bei der hl. Messe den versammelten Konzilsvätern die Predigt zu halten. Da die Kardinäle seine extreme Stellungnahme voraussahen, weigerten sie sich trotz der Bemühungen des Königs Sigismund am Gottesdienst teilzunehmen. Der Kanzler gab den versammelten Konzilsteilnehmern zwölf Konklusionen zur Erwägung mit, in welchen er u. a. das Recht der Kirche, einen Papst abzulehnen, ihm den Pflichtenkreis und Umfang seiner Macht vorzuschreiben und in vielen Fällen ohne seine Einwilligung ein Konzil halten zu dürfen, mit aller Energie und Entschiedenheit forderte. Es lag in der Entwicklung der Ereignisse, dass Gerson am sogenannten Opus tumultuarium des Konzils, d. h. an der dritten, vierten und fünften Session einen Hauptanteil erhielt. In diesen Sitzungen kamen die vier berüchtigten Artikel von Konstanz zustande, welche u. a. die Superiorität des Konzils über den Papst betonten. Als Gerson am

21. Juli 1415 bei Gelegenheit einer feierlichen Prozession die Predigt hielt, pries er in überschwänglicher Weise die Konstanzer Artikel und drückte den Wunsch aus, dass sie in allen Kirchen in Stein eingegraben werden möchten. „Conscribenda prorsus esse mihi videretur in eminentioribus locis vel insculpenda per omnes ecclesias saluberrima haec determinatio, Lex vel Regula, tamquam directio fundamentalis, et velut infallibilis, adversus monstruosum horrendumque offendiculum quod hactenus positum erat per multos de ecclesia". (op. tome II, col. 275.) Später suchte er in einer Predigt am 2. Sonntag nach Epiphanie von neuem die Superiorität des Konzils über den Papst gegen mannigfach erhobene Bedenken aus Thomas und Bonaventura zu verteidigen: „Vidi nuper sanctum Thomam et Bonaventuram; hic reliquorum libros non habeo; dant supremam et plenam summo pontifici potestatem ecclesiasticam; recte procul dubio, sed hoc fulciant in comparatione ad singulos fideles, et ecclesias particulares. Dum et enim comparatio facienda fuisset ad auctoritatem Ecclesiae synodaliter congregatae, subjecissent papam et usum potestatis suae ecclesiae eidem tamquam matri suae... Nullum legi praeter Bonaventuram et Thoman: et tamen assero sententiam contrariam quae pontifici favet, a nullo theologo, nulloque sancto doceri, immo haereticam esse... Huic veritati fundatae supra petram Scripturae sacrae quisquis a proposito detrahit, cadit in haeresim jam damnatam, quam nullus unquam theologus, maxime Parisiensis et sanctus asseruit."

In der Schrift „De potestate ecclesiastica" schreibt er im Jahre 1417 von der gegenteiligen Lehre der Superiorität des Papstes über das Konzil die Worte: „Benedictus Deus qui per hoc sacrosanctum concilium illustratum divinae legis lumine, dante ad hoc ipsum vexatione praesentis schismatis intellectum, liberavit ecclesiam suam ab hac pestifera perniciosissimaque doctrina". (Op. tome II, col. 240) Anderseits aber hat Gerson gerade in diesem Traktat gewisse Misstände in der Hierarchie und der Kirchenverfassung mit Recht gerügt. Jeder Kulturhistoriker wird ihm zustimmen, wenn er das grösste Übel des damaligen kirchlichen Lebens in der überwiegenden Geltendmachung des Rechtscharakters sieht. Mit wachsender Vernachlässigung der hl. Schrift habe man begonnen, das Hauptgewicht auf Erweiterung des Besitzes und der Rechte zu legen und einseitiges Vertreten des Rechtsstandpunktes gelte als Masstab der Kirchlichkeit. Gerson klagt über die Masse von Exkommunikationen, päpstlichen Dekreten, Konstitutionen, Provinzial- und Diözesanstatuten, Ordens-, Kapitels- und Korporationssatzungen, königlichen Erlassen, Gemeindestatuten, die alle eine solche Masse ausmachen, dass niemand sie mehr beobachten könne und die wie undurchdringliches Dorngestrüpp den Zutritt frischer Luft und das Gedeihen kirchlichen Lebens verhindern. An seiner Lehre von der Superiorität des Konzils aber hat er bis zum Lebensende festgehalten. Wohl musste er seit 1416 immer mehr erfahren, dass manche trotz der Konstanzerartikel die Lehre von der Superiorität des Konzils verwarfen. Gerson beurteilte diese „Hartnäckigkeit" als Speichelleckerei, deren tötliches Gift seit langem die Kirche bis aufs Mark durchdrungen habe (Op. tome II, col. 247).

Der Sieg der Ideen Gersons hätte zu einer gänzlichen Umwälzung der Kirchenverfassung geführt. Die wesentlich monarchische Konstitution der Kirche wäre substantiell geändert und der Papst wäre zum blossen repräsentativen Oberhaupt erniedrigt und das Konzil zum gesetzgebenden Parlament gestempelt worden. Trotz dieser Lehren aber geht es nicht an, Gerson zu einem Vorläufer der Reformatoren zu machen, wie das Bonnechose, Karl Schmidt und Johann Müller in Frankreich (Bonnechose, Les Réformateurs avant la Réforme, XVe siècle, Paris 1844; Schmidt, Essai sur Gerson, Chancelier de l'Université et de l'église de Paris, Strasbourg 1839; Müller, Essai sur J. Charlier Gerson considéré comme réformateur, Strasbourg 1851) und Jepp und Winkelmann (Gerson, Wiclefus, Hussus inter se et cum reformatoribus comparati, commentatio, Göttingen 1857) getan haben. Ganz abgesehen vom übrigen tief katholischen Schrifttum Gersons braucht es auch in den Schriften, wo er den Konziliarismus vertritt, mehr phantastische als kritische Kombinationen und eigenartige Gedankensprünge, um in ihnen das durch und durch Katholische wegdisputieren zu können. Anderseits ist der Kanzler gelegentlich auch von katholischer Seite viel zu hart beurteilt worden. Kritiken wie die von Bellarmin, Carrara, der ihn in seinem Buch „De primatu Romani Pontificis" einen fanaticus und furibundus nennt (Seite 243), sowie auch die Beurteilung von Bouix, Ziegelbauer und Hurter (Nomenclator, t. II, col. 1069) halten vor einem tieferen historischen Verständnis nicht stand. Ein weit gerechteres Urteil fand schon vor 250 Jahren der gelehrte und in dieser Streitfrage besonders versierte St. Galler Abt und spätere Kardinal Cölestin Sfondrati im zweiten Teil seiner „Gallia vindicata" (S. 125, 126, 127, 128, 129): „Et plane Gersonem nimio zelo, quo sui temporis abusus et flagitia persequebatur, extra justi rectique limites abreptum esse, ne illi quidem negant, qui eius patrocinium maxime susceperunt... Ignosce mihi Gerson, non sunt haec verba Parisiensi toga, tantoque digna Doctore, humani aliquid es passus, et quod ratio non debuit, impetus edixit... Nemo negaverit fuisse Gersonem selectae doctrinae et pietatis, et tamen quia jam semel opinionem imbiberat Pontifici adversam; idque ut persuasum omnino habeo, zelo Ecclesiam adjuvandi ambitione trium Pontificum misere collisam..." Auch Ballerini hatte ein gerechteres Urteil für die wohlmeinende Absicht und den guten Willen des Kanzlers, den wir über seine bona fide gemachten Fehlgriffe hinweg dankbar anerkennen können.

(Fortsetzung folgt.)

Christentum und nationales Leben.

Von Prof. Dr. Johannes Chr. Gspann,
St. Florian Oö.

Seichten Köpfen gilt es als ausgemachte Tatsache, dass das warme nationale Leben und Fühlen und Denken eines Volkes im Christentum erfriere. Und wie der Freimaurer R. Bluntschli behauptet, dass eine

erńste und aufrichtige Religiösität vom Staate wegführen könne, so behaupten namentlich die Verteidiger des heidnischen Nationalitätsprinzipes, ein Volk entfalte sich in dem ihm eigenen nationalen Leben umso schöner, je weiter es vom wahren Christentum abrücke. Bezeichnend für Wahrheitsliebe und Wissenschaftssinn dieser Herren ist der Umstand, dass sie für all diese hochtönenden „nationalen" Redensarten keine Beweise bringen, weder historische noch psychologische.

Wir behaupten das Gegenteil und wollen das auch überzeugend nachweisen. Wir behaupten, dass die nationalen Eigenarten eines Volkes nirgends besser aufgehoben sind, als in der katholischen Kirche.

*

Ist es nicht auffallend, dass ausgerechnet die katholische Religion allein das nationale Kolorit verdunkeln und die nationalen Eigenheiten verwaschen soll? Vom Konfuzianismus, Buddhismus, den Naturreligionen der Griechen und Römer.... ist das noch nie behauptet worden. Und bei all diesen Völkern, die natürlich noch vermehrt werden könnten, war die Religion durchaus nicht Nebensache, sondern, wie sie bei den Römern neben dem Staat genannt wurde, res publica. Die Naturreligionen, sagt man, haben dazu beigetragen, die nationalen Eigentümlichkeiten zu konservieren und erst mit dem Abfall von der Religion sei das nationale Leben langsam gestorben. Sei ja auch der Jude nur insolange ein nationaler Volljude geblieben, als er an seinem dreifachen Gesetz festhielt.

Das ist alles ganz recht. Aber was ist denn die katholische Religion in bezug auf die Mosaische Religion, sowie in bezug auf sämtliche Religionen der vorchristlichen Zeit? Erfüllung und Vollendung! „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben; nicht aufzuheben, sondern zu vollenden bin ich gekommen". (Mt. 5,17). Dieses Herrenwort gilt nicht bloss vom Alten Testament, sondern von sämtlichen Naturreligionen. Wie denn? Jede Naturreligion umfasste den ganzen Menschen, den Verstand durch den Glauben, den Willen durch die Sittlichkeit, den Körper durch den äussern Gottesdienst, dessen Mittelpunkt das Opfer, „dieses Rätsel der Jahrtausende" ist. Die vergleichende Religionsgeschichte hat den Beweis längst erbracht, dass es niemals ein Volk ohne Gottesglauben und Sittlichkeit gegeben hat. Orelli hat das Opfer als eine Universalerscheinung der Menschheit aufgezeigt.

Die ganz und gar übernatürliche katholische Religion umfasst ebenso den ganzen Menschen, verklärt und vergöttlicht den ganzen Menschen mit Leib und Seele, die Seele mit ihren zwei geistigen Vermögen, Verstand und Willen. Und genau wie die Naturreligion aller heidnischen Völker besteht auch gemäss dem metaphysischen Wesen des Menschen der Reichtum der katholischen Religion aus Glaube, Sittlichkeit und äusserem Gottesdienst, dessen Mittelpunkt das Opfer ist.

Die Naturreligion ist der natürliche Wildling, die katholische Religion ist das übernatürliche Edelreis. Die Naturreligion ist der Grundriss, die katholische Religion ist das nach diesem Grundriss gemalte farbenprächtige Gemälde.

Wenn die Naturreligionen das nationale Leben verklärten, bewahrten, in günstigster Weise beeinflussten, dann muss eine Religion, die in ihrer Art und dem ihr eigentümlichen Wesen ungleich reicher ist, nationales Leben und Weben auf das reichste fördern. Und da wagt man es zu sagen, die katholische Religion verunstalte das nationale Bild eines Volkes! Nach den hier dargelegten religiös-psychologischen Grundsätzen ist das Gegenteil wahr. Die übernatürliche Religion ist der Goldrahmen um das Bild, die dieses erhält, verklärt und verschönert. Und was die Religionspsychologie behaupten muss, das bestätigt die Geschichte, A. M. Weiss sagt in seiner Apologie des Christentums, IV, 833: „Verfolgt man die Geschichte des Uebernatürlichen, so möchte man fast geneigt werden, der Gnade Gottes eine Art von ängstlicher Scheu nachzureden, sie könnte die persönliche Freiheit und die Eigentümlichkeiten von Menschen und Völkern beeinträchtigen. Wo nur ein Recht echter Christlichkeit, da ist gewiss auch ein Stück jener originellen Selbständigkeit im Denken und Gebaren zu finden, die allen christlichen Zeiten und Völkern als besonderes Merkmal eigen ist. Wenn der Nordländer, den seine Prediger von Kindesbeinen an gewöhnt haben, mit Gott in einer so steifen Grandezza und in einem so angelernten Schwulst der Phrase zu verkehren, dass er sich selber in diesem Augenblick nicht mehr kennt, in südliche Länder gerät und hier beobachtet, wie ungezwungen und treuherzig und familiär die Kinder und oft selbst die Alten noch mit der Mutter Gottes und dem Jesuskind und Gott Vater im Himmel verkehren, so wird er ganz irre an allem, was er unter Frömmigkeit und Religion sich vorstellt. Und weilt er länger dort und sieht, wie jedes Dorf seine eigenen Andachten und Kirchenfeste und jedes Haus seine besonderen Heiligen und religiösen Uebungen hat, so fängt er wohl an, an der religiösen Einheit zu verzweifeln."

*

Warum ist das so und warum ist dieses wundersame Wirken des Uebernatürlichen ein Beweis zu unseren Gunsten? Um das genau zu verstehen, fangen wir wieder mit dem gegnerischen Einwand an. Die Naturreligion der heidnischen Völker ist mit ihrem nationalen Leben auf das innigste verwachsen, sagt man. Die Nation hat sich vielfach die religiösen Eigenheiten geschaffen und nicht umgekehrt! So bleibt das nationale Leben urwüchsig und unversehrt. „Nationalität und Religion lassen sich nicht von einander trennen. Sie sind Scheide und Schwert zugleich. Sie durchdringen sich nicht nur, sondern schaffen sich wechselseitig." (Lenz Max, Nationalität und Religion in den preussischen Jahrbüchern 1907, 3, 403). Die katholische Religion kam aber zu den schon jahrhundertelang bestehenden Nationen als etwas Neues und Fremdes dazu; daher ihre destruktive Wirkung auf das ursprüngliche nationale Wesen. Wirklich? Untersuchen wir! Die ewige Philosophie hat ein Axiom geprägt, das bei nur ganz kurzem Nachdenken jedem Menschen ein-

leuchten muss; es lautet: „Quidquid recipitur, recipitur non secundum modum recepti, sed secundum modum recipientis. Was immer aufgenommen wird, wird aufgenommen, nicht nach der Weise des Aufgenommenen, sondern nach der Weise des Aufnehmenden. Das Wasser nimmt bei voller Unversehrtheit seines Wesens eine andere Form an, je nachdem ich es in ein vier- oder in achteckiges Gefäss giesse. Und genau wie im physischen, verhält es sich auch im logischen, sittlichen und metaphysischen Bereich, also im Gesamtuniversum, denn ein fünftes Sein gibt es nicht.

Demnach wird auch die christliche Religion vom Volke national gefärbt und nicht umgekehrt! „Es ist der gleiche Christusglaube, der sich beim Italiener, beim katholischen Deutschen, beim katholischen Slawen findet, und doch, dem völkerpsychologisch geschulten Blick wird es nicht entgehen, dass bei dem einen Volk diese, bei dem andern jene Seite des christlichen Lebensideals stärker hervortritt. Bei dem einen Volk hat besonders der Gedanke gewirkt, dass wir Gotteskinder sind, bei dem andern der Gedanke, dass Christus unser Herzog ist, dem wir unverbrüchliche Treue geschworen haben, bei einem dritten der Gedanke, dass wir hier auf Erden keine bleibende Stätte haben. So zeigt sich denn dementsprechend bei dem einen Volke ein wahres Kindesvertrauen Gott gegenüber, bei dem andern das Bewusstsein, dass man seinem Herrn und Herzog zu treuer Gefolgschaft verbunden sei, bei dem dritten ein weltfremder, sehnsuchtsvoller Zug nach jener bleibenden Stätte, zu der des Erdenleides Seufzer nicht hinüberklingen können, wo es kein Scheiden und Meiden gibt, wo wir alle vereint werden im Fest- und Freudensaale eines ebenso gütigen als reichen Herrn. Es macht wirklich den Eindruck, als hätte jedes Volk die Aufgabe, eine Seite aus dem unendlich reichen christlichen Lebensideal besonders kräftig zu vertreten, zu verkörpern. Es ist, als bräche sich das eine Licht des Christentums im Prisma des Volkstums, um in vielfarbigem Strahlenglanze seine Schönheit, seine Wahrheits- und Lebensfülle sinnfällig zu offenbaren." (Seidl, das Problem der nationalen Erziehung, 4 f.)

*

Dass die nationale Eigenart eines Volkes am schönsten in der katholischen Religion gewahrt bleibe, beweist endlich ihr Verhältnis zur Kunst. Jede echte Kunst ist bodenständig, bei allen Völkern ist die Kunst eine Tochter der Volksreligion und dann des nationalen Wesens. Hier klingen Religion und Nation wundersam ineinander zum Höchsten, was es für ein Volk, für die Menschheit gibt vom natürlichen Gesichtspunkt.

Den fratzenartigen Gottesvorstellungen des Negers und Schamanen entspricht auch eine ähnliche Kunst. Die orientalische Baukunst und Dichtung ist ein getreues Abbild der ungeheuerlichen Phantasieentfaltung im Gebiet der Göttersage und Religion. Die hellenische Klarheit und elegante Formenstrenge ist wiederum ein Reflex des massvollen und doch denkerisch tiefgehenden Geistes der griechischen Weltanschauung (Müller Josef, Kirche und Kunst, in: Haec loquere et exhortare, Wien V, 22, 422).

Ja, die Kunst ist ein scharfer Spiegel für das Denken und Fühlen eines Volkes. Und wie wird das nationale Leben verklärt, gehoben durch die Kunst! Sie ist der nationalen Wurzel schönste Blume.

Die katholische Religion hat wie keine andere vor und nach ihr alle Künste gepflegt. „Es lässt sich auch vom verbissensten Gegner nicht leugnen, dass der Aufschwung und die Neugestaltung aller Künste seit zwei Jahrtausenden wesentlich unter dem Einfluss und der Inspiration des Katholizismus vor sich gegangen ist, dass mithin in diesem Momente liegen müssen, die der Kunst besonders entgegenkommen und ihre Entwicklung befördern." (Müller, J., a.a.O. 421).

Der Schluss auf katholische Kirche und nationales Leben ist leicht zu ziehen.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Etwas zu Gunsten der Sakristane.

Es bestehen katholische Sakristanenverbände, die alljährlich oder noch häufiger ihre Regionalversammlungen abhalten. Bei diesen Anlässen hält ein Geistlicher den versammelten Sigristen ein Referat. Gewiss ist das ganz recht lobenswert und auch eine dankbare Aufgabe.

Leider werden aber dabei erfahrungsgemäss Themata gewählt, die sehr wenig für die Verhältnisse und für das Auffassungsvermögen eines Sakristans zugeschnitten sind.

Es sollte bei obgenannten Tagungen immer ein Pfarrer aus seiner reichen Seelsorgspraxis sprechen. Wie lehrreich, erbauend und interessant kann das werden! Wie vieles liesse sich da sagen, und wie wären die Sakristane für die praktischen Winke dankbar! Es gibt ja eine Ueberfülle von Stoff, der da behandelt werden könnte. Warum nicht reden über die verschiedenen Rechte und Pflichten des Mesners? Warum nicht sprechen über die verschiedenen Amtsverrichtungen des Sakristans? Zum Beispiel: „Der Mesner bei Bedienung des Priesters vor der hl. Messe." Oder ist ein solches Thema etwa ganz überflüssig? Kommt es denn nicht häufig vor, dass Sakristane den Priester so nachlässig und ohne Verständnis ankleiden und die Albe gar nicht ordnen, so dass man bei Beobachtung des Celebranten am Altare lachen müsste, wenn es nicht so abstossend wirken würde. Letzthin hat ein fremder Priester an einem Patrocinium dem dortigen neuen Mesner in der Sakristei Anleitung gegeben, wie die Albe den Priester geziemend und schön kleidet, — „da bin ich peinlich exakt", bemerkte der praktische jüngere Pfarrherr und demonstrierte dem Mesner an einem andern Priester das „Faltenmachen" der Albe vor. Der Sakristan begriff es, hatte Freude und dankte sehr. Könnte anlässlich einer Regionalversammlung nicht auch solcher „Anschauungsunterricht" für Mesner erteilt werden? Das muss doch den Mesner interessieren und die Berufsfreude wecken, was ja auch der Zweck der Mesner-Zusammenkünfte sein soll. Es liesse sich sicher auch ein zweiter Priester finden, der dem hochw. Referenten zur Verfügung stehen würde.

Anregende Themata wären wohl auch: „Der Mesner in seinem Verhalten zum Pfarrer." „Der Mesner und die Ministranten." „Der Sakristan und die Läuterbuben." „Der Sigrist als Vorbeter." „Der Mesner beim Versehgang der Kranken" u. s. w. — Selbstverständlich wird der Präsident der Sakristanenverbände ein Verzeichnis führen über die an den einzelnen Tagungen behandelten Themata und dem betreffenden hochw. Pfarrer Einsicht gewähren lassen, damit bei der reichen Auswahl des Stoffes die Wiederholungen vermieden werden. H. B.

Totentafel.

Zu **Spring Bank** im Staate Wisconsin in Amerika starb letzter Tage der hochw P. **Cornelius Knüsel** S. O. Cist., ein Bruder von Herrn Landammann Knüsel von Risch. P. Cornelius war dort 1874 geboren, studierte in Sarnen und trat dann der Ordensfamilie von Mehrerau bei. Er fand dort Verwendung als Lehrer am Gymnasium, besonders für die englische Sprache und war daneben auch literarisch und aszetisch tätig als Leiter von geistlichen Exerzitien. Im Jahre 1927 wurde er behufs Gründung einer Niederlassung für den Orden nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika geschickt. Die Station wurde Ende 1928 in der Tat in Spring Bank gegründet; die Strapazen aber, welche dieser Gründung vorausgingen, knickten die Gesundheit unseres P. Cornelius. Er starb im 55. Lebensjahre.

Ein höheres Alter erreichte der Jubelpriester **Johann Anton Hafner,** von Wittenbach im Kt. St. Gallen, welcher 1837 geboren, Ende August zu **Bildstein** in seinem 93. Jahre starb. 1862 war er zum Priester geweiht worden; den grössten Teil seines Lebens brachte er als Wallfahrtsprieter in dem genannten Muttergottesheiligtum zwischen Benken und Reichenburg zu. Er blieb dort, auch nachdem zu Anfang der 20ger Jahre ein anderer Priester die Wallfahrts-Seelsorge übernommen hatte. Gar vielen Pilgern ist er während der langen Zeit seines Wirkens ein treuer Seelenarzt und erfahrener Berater gewesen.

Nähere Nachrichten fehlen uns leider über den gleichfalls vor kurzer Zeit verstorbenen hochw. Herrn **Jakob Riedo,** geboren 1849. Wir wissen nur, dass er als Kaplan in Wallenbuch, Düdingen und Ueberstorf wirksam war und 80 Jahre alt aus diesem Leben schied.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Hochw. Herr Pfarrer Besançon verlässt aus Gesundheitsrücksichten seine Pfarrei Noirmont.

Diöz. Freiburg: M. Abbé Ferrari, bisher Pfarrer von Gletterens-Carignan, übernimmt die Direktion des Waiseninstitutes von Montet.

Die Doppelpfarrei von Gletterens-Carignan übernimmt hochw. Herr Molleyres.

Bistum St. Gallen: Hochw. Herr Wilhelm Roos, bisher Pfarrer von Urnäsch, wird Spiritual des Klosters Maria der Engel in Wattwil.

Hochw. Herr Gebhard Ammann, Kaplan von Alt-St. Johann, ist zum Pfarrhelfer in Rapperswil gewählt.

Bistum Chur. Zürich. Pfarrer von Adliswil wird hochw. Herr Benedikt Gampp, vorher Vikar in Zürich (St. Josef).

Die Gemeinde Dardin (Graub.) hat zu ihrem Pfarrer hochw. Herrn Pelican, bisher Pfarrer von Bonaduz, gewählt.

Die Pflegerinnenkurse Sarnen

(unter Protektorat des Schweizer. Kathol. Frauenbundes) sind zu empfehlen:

1. Jeder Tochter, welche ihre Schulbildung oder Lehrzeit abgeschlossen und nun im Begriffe steht, in das Berufs- oder Eheleben einzutreten. In dem Kurse wird sie theoretisch und praktisch gelehrt, körperlichen Krankheiten und geistigen Abnormitäten bei Kindern und Erwachsenen vorzubeugen, sich eine vernünftige Lebensauffassung anzueignen und namentlich beim ersten Auftreten von Krankheitserscheinungen in der Familie die richtigen Mittel anzuwenden. Speziell bieten diese Kurse die günstigste Gelegenheit zu ärztlicher Aufklärung über Lebensvorgänge, die aus naheliegenden Gründen nur im engen Kreise besprochen werden können.

2. Des weitern zu empfehlen ist der Besuch jenen Mädchen, die Lust und Liebe zur Krankenpflege haben, sich nicht zum Ordensstande berufen fühlen, aber ohne Bindung, mit möglichst wenig Aufwand an Zeit und Geld sich auf diesem Gebiete betätigen möchten. Mit der nur auf das praktische Bedürfnis aufgebauten Methode wurde bis jetzt der bei der Gründung der Kurse festgesetzte Zweck, die Schülerinnen so weit zu bilden, dass ihnen die Pflege von Kranken, Kindern und Wöchnerinnen mit der nötigen Kontrolle anvertraut werden kann, vollkommen erreicht.

Der Beginn der diesjährigen zwei Kurse ist auf den 25. September und 6. November angesetzt.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Kursleiter, Herrn Dr. Jul. Stockmann, in Sarnen.

Rezensionen.

Die Praedestinationslehre bei Thomas von Aquin und Calvin, von C. Friethoff O. P., Lector sacrae Theol. 8° (VII u. 78 S.) Freiburg i. Schw. 1926. St. Paulinusdruckerei.

Die vorliegende Abhandlung erschien zuerst im „Divus Thomas" (1926). Sie bezweckt, den durchgreifenden Unterschied in der Praedestinationslehre Calvins und Thomas von Aquin darzustellen. Wohl findet sich nicht selten bei beiden das gleiche Wort, die gleiche Formulierung, aber in Wahrheit wollen sie etwas ganz anderes sagen. Der erste Abschnitt behandelt die Vorbestimmung zur Seligkeit. Beide sind sich einig, dass der letzte Grund zur Vorherbestimmung in Gott liegt. Aber gleichzeitig herrscht zwischen ihnen ein unversöhnlicher Gegensatz. Während nach Thomas Gott angeordnet hat, den Menschen das ewige Heil als Lohn um der Verdienste willen zu geben, die er nur vermittelst der Gnade sich erworben hat, stellt Calvin den verdienstlichen Charakter der menschlichen Werke in Abrede und behauptet, dass die guten Werke nur ein Stadium seien, durch das Gott die Auserwählten zum Leben führe (S. 33). Der zweite Teil behandelt die Lehre von der Verwerfung. Calvin findet den Grund zur

Verwerfung eines Menschen in Gottes Willen, der dem Menschen einem bösen Geist überliefert, damit er ihn nicht zwangsweise, sondern innerlich wirkend zum Bösen ziehe (S. 39). Gott will die Sünde aus einem heiligen Grunde, der uns aber unbekannt ist (S. 46). Nach Thomas lässt Gott die Sünde bloss zu, indem er zur sündigen Tat alles wirkt, was irgendwie gut ist und das Ganze, die Tat und deren Mangel zur Strafe oder zum Heil hinordnet (S. 48). Gottes Vorwissen der Sünde ist die Ursache, dass einige zur ewigen Strafe bestimmt wurden (S. 49). Der dritte Teil vergleicht die Lehren beider noch näher miteinander. Im Anhang wird der Begriff der Freiheit bei Thomas und Calvin untersucht. Die Studie beruht auf der thomistischen Erklärung der Lehre des heiligen Thomas und will ein Beitrag sein zu immer tieferem Verständnis des Aquinaten. Dr. J. M.

Kirchenamtlicher-Anzeiger.

für das Bistum Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Ablebens der bisherigen Inhaber werden die Pfarrei Grindel, Kt. Solothurn, und Kaplanei Frauenfeld zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 10. September abhin bei der bischöflichen Kanzlei melden.

Bettagsmandat und inländische Mission.

1. Das Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe soll nach Anordnung des hochwürdigsten Bischofs für alle Zukunft am Bettag selbst verlesen werden.

2. Am Sonntag vor dem eidgenössischen Bettag möge über das höchst wichtige Werk der inländischen Mission gepredigt und die Kollekte am Bettag bestens empfohlen werden. Wo immer möglich, geschehe in den Pfarreien die Hauskollekte für die inländische Mission.

Solothurn, den 31. August 1929.

Die bischöfliche Kanzlei.

Rigi-Klösterli. Das Fest Maria Geburt wird kaum irgendwo heimeliger und stimmungsvoller begangen als im kleinen Heiligtum von ‚Maria zum Schnee' auf Rigi-Klösterli.

Zum ersten Mal wird dieses Jahr schon am Vorabend 8½ Uhr, Samstag 7. September, ein eigener Pilgergottesdienst mit Predigt und feierl. Segen stattfinden. Der Festtag wird mit feierl. Hochamt und Festpredigt begangen.

Manchen Besucher des Katholikentages im nahen Luzern dürfte diese schlichte Feier im Rigi-Klösterli zu einem raschen Abstecher zum kleinen Heiligtum Mariens verlocken.

Samstag Nachmittag und Sonntag Vormittag werden bei beiden Rigi-Bahnen Pilgerbillets à 3 Fr. ausgegeben.

Am 28. September demnächst wird eine Gruppe eine Wallfahrt zur Hl. Theresia vom Kinde Jesu nach Lisieux unternehmen. Voraussichtlicher Verbleib in Lisieux zwei Tage. Zur selben Zeit findet die Grundsteinleguug der neuen Basilika statt. Rückfahrt über Paris, kurze Besichtigung der Stadt. Preis ca. Fr. 120.— bis Fr. 130.—. Anmeldungen bis längstens 5. September unter Adresse: Pilgergruppe Lisieux, Olten.

Exerzitien für Sakristane. Die in letzter Nr. der Kirchenzeitung in Aussicht gestellten Exerzitien für Sakristane werden diesen Herbst abgehalten und zwar schon vom 16.—20. September im Exerzitienhause Schönbrunn bei Zug. Die Exerzitien beginnen am 16. September, abends 7 Uhr. Das Haus kann von Zug aus mit der elektrischen Bahn Zug-Menzingen erreicht werden. Ein günstiges Tram fährt 18.09 Uhr. Der Pensionspreis beträgt Fr. 20.—.

Die hochw. Herren Kirchenrektoren werden ergebenst gebeten, ihre Sakristane auf diese seltene Exerzitiengelegenheit aufmerksam zu machen und sie zu deren Besuch aufzumuntern. Es wäre auch sehr erwünscht, wenn sie den Exerzitanten einen Beitrag an die Exerzitienkosten entrichten, oder die Kosten für die Stellvertretung übernehmen würden. Man mögen den Sakristanen den Besuch der Exerzitien erleichtern, soviel man kann. Die Mühe wird sich lohnen.

Anmeldungen sind zu richten an die Exerzitienleitung, Bad Schönbrunn bei Zug. X. St.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inseate*: 19 Cts
Halb „ : 14 „ | Einzelne : 24 Cts
*Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Diaspora-Pfarrer sucht willigen, wenn auch älteren
geistlichen Herrn
als Vikar. Liebevolle Pflege zugesichert. Anfragen erbeten unter Chiffre O. F. 315 an die Expedition

A. Buser, Schreinerei, **Olten.**
Uebernahme von kirchlichen Arbeiten.
Ausführung von:
Bestuhlungen, Chorstühlen, Beichtstühlen, Kommunionbänken, Getäfer, Portalen, Fenstern etc.
Referenzen zu Diensten!
Mit höflichster Empfehlung **A. Buser.**

Selbständige Person gesetzten Alters, mit allen Verhältnissen des Hauswesens vertraut, wünscht
Haushälterinnenstelle
bei geistlichem Herrn. Adresse bei der Exped. dieses Blattes W. Sch. 312

Person
gesetzten Alters, welche mehrere Jahre bei hochw. geistlichem Herrn gedient hat und in Haus- und Gartenarbeiten erfahren ist, sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei. Würde auch zur Aushilfe oder Mithilfe in geistliches Haus gehen.
Adresse unter Z. T. 316 bei der Expedition.

DRUCK SACHEN
JEDER ART U. AUFLAGE. ROTATIONSDRUCK SOWIE FEINSTER AKZIDENZDRUCK LIEFERN IN KÜRZESTER FRIST UND ZU MÄSSIGEN PREISEN
RÄBER & Cie
LUZERN

Tabernakel
Kassen-Schränke
Einmauer-Kassen
Haus-Kassetten
feuer- und diebsicher
Opferkästen
liefert als Spezialität
L. MEYER-BURRI
KASSEN-FABRIK - LUZERN
20 Vonmattstrasse 20

Für Hotelier!

Bestbekanntes, in gut besuchtem ostschweiz. Marktstädtchen gelegenes Hotel wird aus Gesundheitsrücksichten sehr preiswert verkauft, event. verpachtet. Das fragliche Hotel liegt überaus günstig am Kreuzungspunkte grosser Durchgangsstrassen. Für Geschäftsreisende, Passanten, wie auch für grössere und kleinere Anlässe und Gesellschaften mit geräumiger Theaterbühne, Gallerie und allen nötigen Räumlichkeiten, Keller, Pferdestallungen, Garage etc. tadellos eingerichtet. Man verlange nähere Angaben betr. Inventar, Kaufpreis und Umsatz bei Postfach 46 in Wil (Kt. St. Gallen)

Die Hochw. Geistlichkeit ist gebeten, Hotelier und Küchenchefs etc. auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen

Günstige Gelegenheit!

Umständehalber zu verkaufen:

Ein Harmonium

(Aeolus Orgel)

fast ganz neu, 12 *Register mit wunderschönem Klang. **Fr. 650.—** (statt 850.—) ferner **Weiss Weltgeschichte** alle 28 Bände bis 1919 incl. 200 Fr.

Offerten an die Expedition des Blattes unter Chiffre A. L. 314.

Pfarrblatt

An einem Pfarrblatt könnten sich noch 1—2 Pfarreien zu günstigen Bedingungen beteiligen.

Anfragen sub Chiffre O. F. 6625 A an Orell Füssli-Annoncen, Rheinsprung 1, Basel.

Müller-Iten
Basel

Leimenstrasse 66

Paramenten und kirchliche Metallwaren Leinen, Teppiche,

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauch

extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,

Anzündwachs

tropffrei, bewährter Artikel,

Anzünder dazu

mit Löschhorn, liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Soeben erschien:

Bruderklausenspiel

von Dr. Oskar Eberle

Fr. 1.50

Das Bruderklausenspiel kommt am Schweizerischen Katholikentag in Luzern zur Aufführung. Wir bitten Sie, sich schon jetzt mit dem Textbuch zu versehen.

Verlag Räber & Cie., Luzern

DR. ARNOLD RADEMACHER
Professor der Theologie in Bonn

RELIGION UND LEBEN

Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8° 238 Seiten. 4.40 M.; geb. in Leinwand 6 Mark.

Im Auseinanderfallen von Religion und Leben begegnen sich alle Krisen der Gegenwart. Ihre Lösung liegt in der Wiederverbindung von Christentum und Weltkultur. Zu ihr führen zwei Wege: der religiös-mystische und der religiös-aktivistische. Besonders letzterer beseelt die moderne Kulturarbeit, die sich in der fortschreitenden Naturbeherrschung und Lebensveredlung kundgibt, und führt zu einer neuen Aszetik der Weltkultur und Heiligkeit.

VERLAG HERDER
FREIBURG IM BREISGAU

Für den neuen schönen

Filzhut

zum Schweizer. Katholikentag besuchen Sie das

Hutgeschäft Lustenberger
Grendel Luzern

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätten für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Offene Qualitäts-Weine
weiss und rot
Mess-, Tisch- und Krankenweine
Import direkt von den Produzenten selbst
Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener Chianti rot, **weiss süss,** etc.
Fuchs & Co., Zug
beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

INSERIEREN BRINGT ERFOLG

G. Ulrich

Buch- u. Devotionalien-Versand

Olten

Klosterplatz Teleph. 7.39

Gebetbuchbildchen, Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe, in Holz und Plastik. **Paramente. Kommissionsweise Belieferung** von **Pfarr-Missionen** Auswahlsendungen. **Spezialpreise.**

Restaurierung

von alten, schadhaften Gemälden, sowie Neuausführung von kirchlichen Gemälden, Porträts, Landschaften, in allen Techniken, nach selbständigen Entwürfen, ferner die Anfertigung von farbigen Entwürfen zu Glasgemälden in gediegen künstlerischer Ausführung, auch kirchliche Dekorationsmalerei und Vergoldung übernimmt zu billigsten Preisen

August Müller (g.i.Warth.) akademisch geb. **Kunstmaler in Wil, Kt. St. Gallen.**

Beste Referenzen stehen zu Diensten.

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Karthaus-Bucher
Schlossberg Lucerna

Kellereien

Hotel Raben

Luzern

Depositär für die Weine aus der
Abtei Muri-Gries-Bozen.
Allein-Verkauf in der Zentral-Schweiz für die Weine aus der
Kgl. Ungar. Staatskellerei Budafok.
Bekannt für gewissenhafteste Bedienung.
Für Hochzeiten und Anlässe schöne Säle.
Besitzer: **C. Waldis.**

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Schreibpapier in jeder Qualität **Räber & Cie.**

Bücher
zu ermässigten Preisen

Buholzer Dr. J., Die Aufhebung luzernischer Klöster im 19. Jahrhundert (2.80) Fr. —.70

Buholzer Dr. J., Die Säkularisationen kathol. Kirchengüter während des 18. und 19. Jahrhunderts, insbesondere in Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz (4.—) Fr. 1.—

Fleischlin B., Canonicus: Die Hof- und Stiftskirche zu St. Leodegar in Luzern. Mit zahlr. Illustrationen. Brosch. (2.50) Fr. 1.—

Müller Dr. G. A.: Nach Lourdes! Bilder — Gedanken — Erinnerungen. Geb. (4.50) Fr 1.—

Müller K., Nat. Rat.: Phil. Anton von Segesser. Festschrift zu seinem 100. Geburtstag. Band I (3.—) Fr. 2.— Band II (6.—) Fr. 4.—

Schnyder Michael: Die schöne Welt. Reise- und Wanderbilder. Geb. (5.60) Fr. 1.50

Schnyder Michael: Heimat im Frieden. Ein Schweizer Skizzenbuch. 2. Aufl. (3.75) Fr. 2.—

Schnyder Michael: Herbstabend. kart. (1.90) Fr. —.80

Winiger J., Ständerat: Bundesrat Dr. J. Zemp. Lebens- und zeitgeschichtliche Erinnerungen. Geb. (7.25) Fr. 4.— Brosch. (6.—) Fr. 2.50

Verlag Räber & Cie., Luzern

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

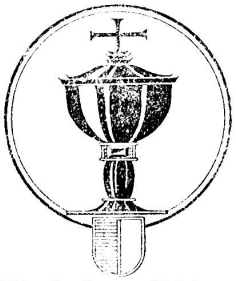
Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Louis Ruckli



Goldschmied

Luzern

10 Bahnhofstrasse 10

Werkstätten für kirchliche Kunst moderner und alter Richtung.

Kelche, Ciborien, Monstranze, Kruzifixe und Verwahrpatenen

Stilgerechte Renovationen.

Vergoldungen, Versilberungen.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Grosse Auswahl in Originalentwürfen.

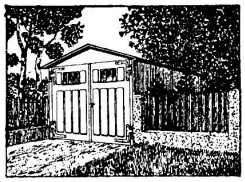
Für Erholungsbedürftige und Geistliche

wäre Gelegenheit zu Ferienaufenthalt in ruhiger waldreicher Gegend, 930 m. ü. M., nahe Kapelle. Gute u. billige Pension. Prospekte durch Pension

Alp Schwand ob Grafenort, Engelbergertal

Auto-Garagen

doppelwandig, heizbar, demontabel, seit 15 Jahren bewährte Bauart



	Länge cm	Breite cm	Höhe cm	Preis Fr.
Nr. 1	360	240	250	900.—
Nr. 2	480	240	250	1100.—
Nr. 3	480	300	250	1200.—
Nr. 4	600	300	250	1400.—

Preise ab Fabrik — Lieferbar sofort

Nähere Auskunft durch

Eternit A.-G., Niederurnen

Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten

Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze. Primizkreuze Betstühle etc. — Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern